Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 4 (1880-1883)

Heft: 16-4

Artikel: Die Glasgemälde Christoph Murers im Germanischen Museum zu Nürnberg

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anwohner des Zürichsee's sich ihren auswanderungslustigen Nachbarn nicht angeschlossen hatten, resp. nicht mehr zu diesen gehörten und somit auch, bei dem Aufbruche der Helvetier, ihren Pfahlbau nicht angezündet hatten. R. Forrer.

135.

Die Glasgemälde Christoph Murers im Germanischen Museum zu Nürnberg.

Das Germanische Museum zu Nürnberg besitzt vier Glasgemälde, die zu den besten Werken des Zürchers Christoph Murer gehören. Sie wurden bei dem Meister von dem Rathe von Nürnberg bestellt und, wie die Daten zeigen, 1597 und 1598 ausgeführt. Die Höhe sämmtlicher Stücke beträgt ausschliesslich der Fassung M. 0,75, ihre Breite 0,30. Die Umrahmung wird durch bunte, in die Perspective gezogene Architekturen gebildet. Es sind reiche triumphbogenartige Gebäude von Säulen, Pfeilern und Architraven, die nur in zwei Fällen miteinander übereinstimmen, während die übrigen Umrahmungen jedesmal einen neuen, mit reicher Phantasie entworfenen Aufbau variiren. Architrave, Consolen und Cartouchen zeigen einen reichen Schmuck mit Schweif- und Rollwerk, mit Motiven, die bekanntlich ihren Ursprung in den Metall- und Holzsägearbeiten haben. Eine Cartouche oder gebrochene Rundgiebel krönen die Mitte, zur Seite sind allegorische Gestalten gemalt. Aehnliche Wesen flankiren die Inschrifttafel am Fuss der Scheibe, oder es sind an Stelle der Ersteren auch ausführlichere Scenen angebracht. Die Hintergründe sind zweimal farblos, weiss, sonst nimmt eine Landschaft: Gelber und grüner Vordergrund, blaue und braune Ferne mit weisser Luft die Tiefe ein.

Stil und Technik der Murer sind hier durch die glänzendsten Proben einer raffinirten Cabinetmalerei vertreten. In der Haltung der Figuren und ihren Physiognomien prägt sich der Murer'sche Typus pur sang aus; freilich in einer ungleich geistvolleren Auffassung, als sie den meisten übrigen Arbeiten dieser Schule eignet. Die Gewänder zeigen den charakteristischen Wurf mit langen, straff gezogenen Massen, die, wie vom Wirbelwinde getrieben, mit weiten, knitterig gebrochenen Massen die Beine und Füsse umwallen. Die Verwendung des Ueberfangglases scheint sich auf Roth beschränkt zu haben. Alle übrigen Töne sind Schmelzfarben. Ein hoch aufgeschmolzenes Grün ist in discretem Maasse und nicht so grell, wie auf späteren Scheiben, aufgetragen. Daneben spielen Blau und Violett, Letzteres in verschiedenen Nüancen, eine grosse Rolle. Die Haare sind bei weiblichen und jugendlichen Gestalten immer gelb, die nackten Theile mit einem warmen Braun gemalt, in den tiefsten Schatten mit grösster Fertigkeit grau modellirt und die weissen Lichter effectvoll herausgeschafft. Zuweilen ist neben den Kernschatten ein leuchtendes Helldunkel gesetzt.

Scheibe 1. Zwischen den runden Halbgiebeln, welche die Mitte krönen, sitzt ein weissgekleideter Engel. Er hält, vornüber geneigt und in die Tiefe schauend, zwei aufrechte Posaunen. Seitwärts halten zwei lebendig bewegte Flügelknaben die Enden einer von den Architraven herunterhängenden Guirlande. Pfeiler und gekuppelte Säulen auf hohen, reich verzierten Postamenten rahmen, durch Architrave verbunden, das Hauptbild ein. Auf einem hohen Sitze, der in der Mitte steht, thront eine Frau. Wolken über ihrem Haupte besäumen eine gelbe Glorie mit der Inschrift POLITIA. Die gekrönte Frau trägt weisses Untergewand und einen purpurnen Mantel. Die rechte

Brust ist entblösst. Aus ihr presst die Dame einen Strahl auf die Männer, Frauen und Kinder, die zur Linken zwischen den Säulen anbetend und verehrungsvoll zu ihr emporschauend, der Mitte sich nahen. Zu Füssen der Dame stehen zwei geschlossene Bücher S. Biblia und RESPVB. davor liegen Krone, Reichsapfel, Scepter und Schwert durch Beischriften als RELIGION: und IVRISDICT: bezeichnet. Das Gegenbild zu der ebengenannten Gruppe stellt die Sippschaft zur Rechten vor. Man sieht da lauter Gefangene: einen Neger, der mit dem Halseisen an den Thron der Dame geschlossen ist, einen Türken, der eine schwere Kugel an seiner Kette schleppt, einen Alten, der in den Block geschlossen ist und über Allen eine Frauengestalt, die als Rächerin mit dem Schwert und einer mehrschwänzigen Peitsche erscheint. Aehnliche Gegensätze sind durch das Treiben in der Ferne geschildert. Zur Linken wird vom Feld im Vordergrunde der Erntesegen zu der auf einem fernen Bergzug gelegenen Stadt gefahren, während rechts, wo Stadt und Schlösser auf den Höhen brennen, ein Heer geharnischter Reiter die Türkenschaar in blinde Flucht geschlagen hat.[1]) Die Mitte des Fusses nimmt, von reichen Ornamenten roth umrahmt, eine weisse Tafel ein. Die Inschrift lautet:

Rom. 13. Cap.

PRÆMIA SVNTO BONIS; SVA SINT MALA
DIGNA MALIGNIS;
PVBLICA RES STABIT, LEGIBUS
HISQ) CADET.

Auf den unter der Cartouche befindlichen Postamenten:

CHRISTOF: MAVRER
TIGVR. FECIT
1597.

Zwei Flügelknaben halten die von der Cartouche herunterflatternden Bänder, neben ihnen thronen zwei allegorische Frauengestalten. Auf dem Schooss der Dame zur Linken liegt ein aufgeschlagenes Buch, in der Linken hält sie ein Kreuz, um das sich eine Schlange windet, in der Rechten einen Hostienkelch. Die Genossin zur Rechten ist die Justitia mit unverschleiertem, lorbeerbekröntem Haupte.

Scheibe 2. Ein reiches, durchsichtiges Pilasterwerk mit vorgesetzten Säulen trägt die durch Voluten gebildete Bekrönung. Zu Seiten der Letzteren sind zwei Engelpaare und die lebendig bewegten weiblichen Personificationen der Vorsicht mit dem Spiegel und der Stärke mit der gebrochenen Säule gemalt. Das Hauptbild stellt das Urtheil Salomonis vor. In einer reichen, rückwärts geöffneten Halle erhebt sich der Thron, auf welchem der König in gespreizter Haltung mit der ausgestreckten Linken seinen Spruch bekräftigt. Vor den Stufen des Thrones, die ein blauer mit gelben Lilien geschmückter Teppich deckt, liegt das todte Knäblein auf einem Kissen gebettet. Daneben kniet die Mutter. Gegenüber, zur Rechten, eilt die andere Frau mit dem schreienden Kinde dem Throne zu. Greise Zeugen und Reisige bilden die Corona. Unter dem Bogen links steht ein martialisch aussehender Geselle mit turbanartiger Kopfbedeckung. In der Rechten hält er eine Ruthe, in der Linken Schwert und Geissel. Gegenüber deutet ein Greis in Gegenwart eines Jünglings nach oben, wo eine Spinne in ihrem beute-

[1]) Dieselbe Darstellung wiederholt sich in abgekürzter Form auf einem Glasgemälde im gothischen Hause zu Wörlitz bei Dessau. Diese Scheibe trägt die Unterschrift: M. Hanß Heidegger deß Raths vnd F. Barbara Gimperin syn Eegmahel 1603.

reichen Neste sitzt. Zu Füssen der Frauen ist das Citat der einschlägigen Bibelstelle III. Reg. III. Cap. vermerkt. Voluten krönen die Schrifttafel vor der Mitte des Fusses. Ihre Umrahmung mit gelbem, braunem und purpurnem Rollwerk stimmt prächtig mit der farbigen Gesammtwirkung überein. Die Inschrift lautet:

PROVERB. XX. CAP.

Rex qui sedet super solium judicij
Dispergit oculis suis omne malum.
Christoph Maurer Tigur. Fecit. 1598.

Zur Seite sind zwei Scenen gemalt. Die eine stellt nach der bekannten Fassung der Gesta Romanorum den König Zaleukos dar, der sich, um das selbst gesprochene Urtheil einer vollständigen Blendung zu mildern, für seinen Sohn das eigene Auge ausreissen liess. Das Seitenstück zeigt den in derselben Quelle genannten König — nach einer andern Version Kambyses. — Einen ungerechten Richter hatte er schinden und dessen Haut zum warnenden Exempel an dem Stuhle aufhängen lassen, auf welchem der Nachfolger mit dem Scepter in der Hand zwischen zwei orientalisch aufgeputzten Zeugen thront.

Scheibe 3. Die Umrahmung entspricht derjenigen von Nro. 1. Eine weissgekleidete Frauengestalt, die sich zwischen den oberen Guirlandenträgern herunterneigt, weist auf einen zu ihren Füssen schwebenden Kranz mit der Aufschrift PAX. Das Hauptstück stellt zwei Engel — Prachtstypen Murer'schen Stiles — dar, welche den Schild von Nürnberg halten. Ein Täfelchen, das von den Guirlanden herunterhängt, enthält das Datum CIƆIƆXCVII. Eine rothe Cartouche am Fuss der Scheibe umschliesst die Inschrift:

RELIGIO SI VERA, PATRVM
SI CVRIA DEXTRAS
CONIVNGANT, PACIS PRÆMIA
CERTA FERENT

C. Maur.

Zwei Frauen ruhen zur Seite. Neben der Einen steht die Gesetztafel, die Attribute der Anderen sind Scepter, Reichsapfel und Schwert, und beide halten gemeinsam über einem Täfelchen mit der Inschrift Concordia das Modell einer Stadt empor.

Scheibe 4. Säulen und Pfeiler durch rothe Bögen verbunden, rahmen auf beiden Seiten die Mitte ein. Zwei Flügelknaben mit Bogen und Köcher krönen die äussersten Stützen. Dazwischen thront in einer gelben, von blauen Wolken umgebenen Glorie die gekrönte weibliche Personification der Veritas. In der Rechten hält sie eine brennende Kerze, in der Linken ein offenes Buch, drauf die Worte VERBV̄. DOM. manet in aeternum. ISAI 40 Cap. Zu Füssen dieser Frauengestalt umschliesst ein ovaler Kranz auf weissem Grunde die Inschrift: Misericordia et veritas occurrent sibi. Justitia et pax sese osculabuntur. In der Tiefe des Hauptbildes erblickt man eine Stadt, davor stehen zu Seiten des Nürnberger Schildes zwei Frauen. Der Friede mit lorbeerbekränztem Haupte und einem Lorbeerzweige in der Linken, und die Gerechtigkeit mit Schwert und Waage, reichen sich Beide über dem Wappen die Rechte. Darunter ist eine grausige Scene gemalt: Auf einer steinernen Platte liegt ein nacktes Kind. Hände und Füsse sind gefesselt. Ein Weib mit Hängebrüsten zerrt es an den Haaren; ein Krieger steht im Begriffe, mit der Hellebarde des Kindes Haupt zu durchbohren. Gegenüber schneidet ein Mann ein Herz entzwei, indess sich ein König mit den Händen das Gesicht verdeckt

und tiefer auf beiden Seiten zwei Flügelknaben mit Füllhörnern entsetzt von dannen eilen. Eine rothe Cartouche zwischen den Fliehenden enthält die corrumpirte Inschrift:

Jnnocuum cor et candore notabilis ætas
Hei Martis furiys, præda et avaritiæ,
Livoriqu) fit undique! Tu sed Alethia certe,
Connivente licet Principe cuncta vides
Christoph Maurer Tigur. Fecit 1598.

J. R. Rahn.

136.

Façadenmalerei in der Schweiz.

Fortsetzung (siehe »Anzeiger« 1883, Nr. 3, pag. 445 ff.).

Von *S. Vögelin.*

Winterthur.

Ueber die Façadenmalerei in Winterthur hat Herr Dr. *A. Hafner* schon im »Neujahrsblatt der Bürgerbibliothek auf das Jahr 1872« (Kunst und Künstler in W. I, S. 15), einige Notizen mitgetheilt. Derselbe hatte die Güte, uns über diesen Gegenstand noch ausführlichere Nachweisungen zukommen zu lassen. Er schreibt:

»Winterthur war nicht so reich an künstlerisch componirten, farbenprächtigen Façaden wie Schaffhausen, Zug, Stein a. Rh., wenn auch das Wenige, was es davon besass, seither dem Besenwurf und der Tünche hat weichen müssen, und nur Ein moderner Versuch dafür als Ersatz gelten muss, die Nordfaçade des ehemaligen Rathhauses von Herrn Architekt Bösch, in Sgrafitto ausgeführt.

Von den *Stadtthoren* besass einzig das innere Thor gegen die untere Vorstadt, der sogenannte untere Bogen, eine eigentliche Façadenmalerei auf seiner Ostseite. Sie diente zur Einrahmung der Zeittafeln, welche sowohl die Stunden und Minuten, als den Mondwechsel und die Stellung der Erde im Sonnensystem angaben, wie sie das von Meister Laurenz Lichti gefertigte kunstvolle Uhrwerk regulirte. Euklides (?) und Ptolemæus waren als die Hüter des Werks zu unterst angebracht. Das Ganze bildete eine thurmartige, von Säulen eingefasste Façade von drei Stockwerken. Dass »das Rych«, das heisst der Reichsadler, unter demselben der Stadt- und der Zürich-Schild an keinem Thore fehlten und z. B. noch 1697 am Oberthor renovirt wurden, s. Troll III, S. 43.

Von öffentlichen Gebäuden hatte nur das Zeughaus gegen das Schulgässchen den Schmuck einer, wenn auch ziemlich bescheidenen, Façadenmalerei. Er bestand bloss in decorativer Einrahmung der Fenster, welche Sculptur nachahmen sollte.

Von *Privathäusern* ist einzig das *Haus zur alten Apotheke*, jetzt *zum Marktegg* geheissen, das auch im Innern allerlei alte Wandmalerei aus dem 14., 16. und 17. Jahrhundert enthält, ehemals an seiner ganzen Aussenseite übermalt gewesen. Den Mittelpunkt des Ganzen bildeten die drei Männer im Rütli. Ueber jedem Fenster war ein Medaillon mit einer æsopischen Fabel, zur Verbindung Arabesken, Alles in Sepia oder braunroth gemalt. So sah ich es als Knabe noch in den 30er Jahren, dann wurde die ziemlich abgeblasste Malerei zerstört. Sie mag aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts gestammt haben. In Braun gemalt war auch ein Eidgenoss als Trommler am *Hause zur Tagwacht*, der erst in den 40er Jahren verschwand, ebenfalls in der Tracht des 16. Jahrhunderts mit Federhut. *Der Ritter* Curtius zu Pferd, sich in den